

den leisten Pionierarbeit bei der Anwendung der fortschrittlichsten Technologien wie bei der Fließfertigung im Industriebau zur Verkürzung der Bauermine. Sie arbeiten nach Bestwerten zur Senkung der Baukosten, nutzen die Technik im Mehrschichtbetrieb bei voller Einhaltung der Arbeitszeit, sparen Material ein und erreichen eine hohe Qualität bei der Bauausführung.“

Das Zimmererkollektiv kam nicht mit geschwollener Brust an den Tisch. Es hatte nach dem Arbeitsplatzwechsel hartnäckig von der Bauleitung den exakten Brigadeplan gefordert — damals eine „Neuheit“ für Schwedt. Es hatte Erfolg. Doch das unvollständige Zyckrogramm der komplexen Fließfertigung, für Taktstraßen, Rohrbrücken und Trassen befriedigte die zwölf Mann überhaupt nicht. Sie wetteten tüchtig.

Endlich, mit einer Verspätung von fast drei Monaten, übernahm die Brigade die Verschalungs- und Montagearbeiten für 17 Bogen der über 700 Meter langen Rohrbrücke.

„Die vorgeschriebenen Termine werfen wir über den Haufen“, kündigte Ernst mit seiner versammelten Mannschaft den leitenden Funktionären in einer Planbesprechung an. Schließlich hatten die Zimmerleute vorher ausgiebig gerechnet, sich informiert, überprüft, probiert, wieder gerechnet — und besonders ihren Erfahrungsschatz miteinander verglichen und ergänzt. Und ihr Brigadier sah so einen Rohrbrückenbau im Kombinat Schwarze Pumpe bereits in natura.

„Wir schaffen bis Jahresende nicht nur die geplanten acht, sondern elf Bogen“, lautete die Kollektivverpflichtung. Am 21. Dezember standen zwischen den vier hohen Schornsteinen, den drei Kühltürmen, zwischen dem winterfesten Kraftwerksbau und den bereits montierten ersten Destillationskolonnen sogar — zwölf Bogen.

*

Die vier Genossen in der Brigade wollen nicht hervorstechen, nicht gelobhudelt werden. Doch der Chronist muß es sagen: Die vorbildlichen Leistungen dieses sozialistischen Kollektivs sind vor allem auf ihr emsiges Wirken zurückzuführen. Sie meistern ihr Handwerk aus-

gezeichnet, greifen alle brauchbaren und neuen Vorschläge auf, knobeln und sprechen sich ungeniert aus, fühlen sich für ihre Tätigkeit verantwortlich; sie tun, was sie können — und noch darüber hinaus. Das färbt auf alle Brigademitglieder ab.

„Dafür bin ich Genosse“, versicherte Egon.

*

Das Kollektiv hatte sich gerade den kühnen Namen „Wostok III“ gegeben. Kein Anstoß von außen war notwendig, um drei Kollegen in die Brigade aufzunehmen. Doch diese waren noch nicht gewerkschaftlich organisiert. Deswegen wurde keine Versammlung einberufen. Zwischen Abendbrot und Schlafengehen hockte, wie allabendlich, bald die ganze Brigade im Zimmer des Wohnlagers zusammen. Auch die Neuen. Heinz Schlienz neckte wohl: „So alt — und noch nicht in der Gewerkschaft?!“

„Ich brauche keinen Ferienplatz, mache Camping“, stichelte einer zurück.

Diese Plänkelei dauerte eine Weile an.

... fünf, sechs — alle Mann mischten sich ein.

„Was seid ihr für Arbeiter, verschmäht unsere Organisation!“

„Hat mir noch keiner gesagt.“

„Liest keine Zeitung. Hast in der Schule gepennt.“

„Helmut, Manfred — mit euren zwanzig Lenzen — euch kann man, unter uns gesagt, gerade noch so verzeihen. Aber Kurt, du bist über vierzig, hast du das noch nicht gefressen?“

Kurt blinzelte verstohlen auf seine Fußspitzen. Die Erwiderung blieb ihm im Halse stecken.

Das treffsichere Wortduell beherrschten die Genossen. Eine Stunde zerrann schnell. Manfred und Helmut waren 24 Stunden später in der Gewerkschaft.

Einige Tage danach klopfte Kurt dem Vertrauensmann auf die Schulter. „He, Heinz! Hast du mal 'nen Aufnahmeschein?“

Heinz hatte einen in der Brusttasche reserviert.

*

Während Ernst Schröder an den letzten Tagen des Jahres die Arbeiten auf dem